



EMMANUEL BOVE
DIE FÄLLE

suhrkamp taschenbuch

von gleich zu gleich miteinander zu sprechen. Das genau mußte man sagen. Einem Fanatiker gegenüber konnte man sogar noch weiter gehen. Würde jeder Franzose sich im Innersten prüfen, wäre er ehrlich gegen sich selbst, müßte er zugeben, daß er bei der Unterzeichnung des Waffenstillstands eine ungeheure Erleichterung empfunden hatte.

»Ihr wart auf den Landstraßen, und nun seid ihr zu Hause«, hatte der Marschall gesagt. Bridet mußte nur dasselbe sagen. Er sollte keine Skrupel haben, solche Menschen zu hintergehen. Er durfte ihnen alles mögliche erzählen. Später, wenn er zu de Gaulle gestoßen wäre, würde er sich schon aus der Affäre ziehen.

Nachdem er sich angekleidet hatte, verließ er das Hotel. Hundert Meter weiter betrat er ein anderes Hotel, um seiner Frau die gewohnte morgendliche Stippvisite abzustatten.

Den großen Zentralspiegel verbarg das berühmte Plakat mit der Trikolore, in deren Mitte der Kopf des Marschalls prangte, fast in Dreiviertelprofil, in demonstrativer Schlichtheit mit einem gestärkten abknüpfbaren Kragen, einem Käppi mit kerzengeradem Sitz und jenem Ausdruck abgrundtiefer Biederkeit, leichter Bitterkeit, Festigkeit, gepaart mit Güte, den schlechte Künstler so gekonnt wiederzugeben vermögen.

Yolande hatte ebenfalls ein Zimmer gefunden. Es war, wie das ihres Mannes,

zu klein, als daß zwei darin hätten schlafen können. Bridet war damit gar nicht so unzufrieden. Er befand sich in einem solchen Zustand der Niedergeschlagenheit, daß er es vorzog, allein zu sein. Er hatte seine Frau sehr geliebt, aber seit dem Waffenstillstand hatte er sich ihr, ohne daß ihm dies richtig klar wurde, ein wenig entfremdet. Sie hatte plötzlich Launen und Wünsche, die nicht mehr die seinen waren. Die Katastrophe hatte auch sie schwer getroffen, und nun schien sie zu entdecken, daß es im Leben wichtigere Dinge gab als häusliche Eintracht.

Sie machte sich jetzt Sorgen um ihre Familie, die in Paris zurückgeblieben war – sie, die sich jahrelang nicht um sie

gekümmert hatte. Sie konnte es kaum erwarten, Leute wiederzusehen, die ihr bisher gleichgültig gewesen waren. Unaufhörlich redete sie von ihrem kleinen Modegeschäft in der Rue Saint-Florentin, von ihrer Wohnung, so als hätte sie dort allein gelebt. Bridet hatte gespürt, daß er in ihren Augen nach und nach wohl nicht zu einem Fremden, aber doch zu einem jener Wesen geworden war, die man ein wenig vernachlässigt, da sie trotz der Liebe, die sie uns entgegenbringen, nichts für uns tun können. Und im Grunde seines Herzens fand er, daß sie recht hatte, wenn sie ihn so einschätzte. Tatsächlich konnte er nichts für sie tun. Solange es eine Armee gegeben hatte, deren Teil er war, hatte er

seine Frau verteidigt. Jetzt verteidigte er sie nicht mehr. Er konnte nicht an ihrer Stelle um einen *Ausweis* nachsuchen, konnte weder ein schlichtes Zimmer noch ein Taxi für sie auftreiben, konnte ihrer Familie in Paris kein Geld schicken, konnte sich nicht um das Geschäft kümmern, er konnte überhaupt nichts tun. Sie wußte es, und ganz sachte gewöhnte sie sich daran, sich nur auf sich selbst zu verlassen.

Er setzte sich neben sie. Bislang hatte er nicht die kleinste Andeutung gemacht, daß er beabsichtigte wegzugehen. – Hör mal, Yolande. Ich muß ernsthaft mit dir reden.

Sie schaute ihn an, offenbar ohne zu bemerken, daß er ernster war als sonst.